

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Tibouchina urvilleana

Fischer, Ernst

1980

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-253412](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-253412)

sind rot gestreift. Schon wegen des kreiselförmigen Wuchses möchte man diese *Impatiens*-Neu-Guinea-Hybride auf dem Fensterbrett nicht missen.

Haus 1 der „Pflanzenschauhäuser“

ERNST FISCHER

Tibouchina urvilleana

Gekennzeichnet ist *Tibouchina* durch große, regelmäßig geformte und leuchtend violettblaue Blüten. Als Zimmerpflanze trifft man sie noch wenig an. Wiederholt wurde vom Erwerbsgartenbau die Einführung dieser aparten Blütenpflanze versucht, jedoch ohne wesentlichen Erfolg. So konnte man sie in Blumengeschäften Frankfurts mit einigen Blüten gelegentlich ausgestellt sehen. In diesem Zustand fand sie kaum einen Käuferkreis, da über ihr Blühverhalten und die Pflege nur wenige zutreffende Kulturangaben bekannt sind.

Die strauchartige *Tibouchina* gehört zur Familie der Schwarzmundgewächse (Melastomataceae). Ihr Verbreitungsgebiet liegt in Brasilien, wo sie in den feuchten Bergwäldern vorkommt. Von aufrechtem Wuchs mit behaarten und vierkantigen Stengeln, hat sie kurzgestielte, bis 10 cm lange gegenständige Blätter. Die ganzrandig weichhaarige Blattfläche wird von fünf starken, bogenförmig zur Spitze verlaufenden Längsrippen durchzogen. Ihr Blütenstand zeigt eine endständige Traube. Die Blütenknospen werden von blumenblattartigen, rötlich gefärbten Hochblättern umhüllt, die vor der Blütenentwicklung abfallen. Der kräftige Fruchtknoten wird von dem becherförmigen Blütenboden völlig eingeschlossen. An seinem oberen Rand sitzen fünf längliche, behaarte Kelchblätter. Die fünfblättrigen ausgebreiteten Blütenblätter, sowie die fünf langen und fünf kürzeren Staubgefäße mit fadenförmigen Griffel und gestreckter Narbe sind von violettblauer Farbe. Unterhalb der Staubbeutel stehen die geknickten Staubfäden, ein besonderes Kennzeichen für die Schwarzmundgewächse. Sie erhöhen den Reiz der prächtigen Blüten.

Die Haltbarkeit der Blüten beträgt an warmen und sonnigen Tagen einen vollen Tag. Bei kühler Witterung und an trüben Tagen sind

sie dagegen bis zu vier Tagen geöffnet. Da die Blütenknospen sich in Abständen von mehreren Tagen nacheinander öffnen, befinden sich am Stock über mehrere Monate hinweg offene Blüten. In den kühlen Herbsttagen um so mehr, da sie in der naturgemäßen Blütezeit sowieso einige Tage halten. Ihre Pflegeansprüche lassen sich leicht erfüllen. Als Sonnenpflanze benötigt sie helle, sonnige Räume. Wesentlich gefördert wird die Entwicklung, wenn sie während der wärmeren Jahreszeit (Mai bis Oktober) ins Freie gestellt wird. An einem sonnigen Platz, aber für einige Stunden leichtem Schatten, gedeiht sie üppig wie Oleander und der Roseneibisch.

Während der Wachstumszeit im Frühjahr und Sommer wird reichlich mit kalkarmen, noch besser Regenwasser, gegossen. Zur Beschleunigung der Entwicklung erhält die Pflanze mehrmals eine schwache Volldüngerlösung. Die Erde besteht aus Lauberde unter Zusatz von Sand und Torf. Im Sommer bilden sich die starken Blütenknospen. Die Blütezeit fällt in die Herbstmonate und beginnt Ende August und reicht bis Ausgangs Dezember (Kurztagspflanze). Temperaturen, die in den Herbstmonaten zuweilen bis nahe an den Gefrierpunkt absinken, sind nicht nachteilig. Bei Frostgefahr wird der Strauch ins Haus genommen, wo er einen nicht zu kühlen (12–16 °C) und hellen Platz erhält. Jetzt wird mäßig gegossen, jedoch darf der Ballen nicht austrocknen. Hier geht, und das ist erstaunlich, die Blütenentfaltung weiter, bis die letzte Knospe in den lichtarmen Tagen etwa Ende Dezember aufblüht.

Der Strauch kann in Buschform oder als Hochstamm in beliebiger Höhe gezogen werden. Nach der Blüte entwickeln sich die Triebknospen in den Achseln des oberen Blattpaares und wachsen zu langen Trieben weiter. Dieser Vorgang setzt sich in den folgenden Jahren fort, so daß sich Sträucher mit bis zu 3 m langen Trieben bilden. Ein zu starker Rückschnitt darf nicht erfolgen, weil sich am alten Holz keine entwicklungsfähigen Triebknospen befinden.

Beim Pflanzenliebhaber besteht oft der Wunsch, einen großen formschönen und blühfreudigen Strauch auf viele Jahre zu besitzen. Dies erreicht man durch stufenweises Kürzen der Triebe, was besonders für den Hochstamm gilt. Zunächst wird am abgeblühten Zweig nur ein kurzes Stück

Tibouchina urvilleana (DC.) Cogn.
(*T. semidecandra* hort.)



bis zur nächsten Knospe abgesetzt. Der Austrieb wird abgewartet und wieder kann ein Stück bis zu der darunter stehenden Knospe entfernt werden. Diese Maßnahme wird fortgesetzt, bis die erwünschte Kürzung des Triebes erreicht ist. Man kann auch so vorgehen, indem man die Knospen, von der Spitze des Zweiges an, nach und nach ausbricht, bis auf die, aus denen der Neutrieb hervorgehen soll. Dieses Verfahren hat gegenüber dem ersten den Vorteil, daß die assimilierenden Blätter erhalten bleiben. Später wird dann der Trieb über den Jungtrieben entfernt. Dieser Rückschnitt hat sich besonders bei empfindlichen fremdländischen Sträuchern gut bewährt. An einer kräftigen Pflanze können im zeitigen Frühjahr nochmals die zwei- bis dreiblättrigen Jungtriebe auf ein Blattpaar gekürzt werden, wobei sich durch die Gegenständigkeit der Blätter Triebe und Blütenzahl verdoppeln.

In unserem Klima setzt der Strauch keine Früchte an. Die Vermehrung durch Stecklinge wird daher im Sommer vorgenommen. An den zwei- bis dreiblättrigen Jungtrieben werden die Blätter zur Hälfte gekürzt, zwei

Tage ins Wasser gelegt und anschließend in ein Sand-Torf-Lauberdegemisch gesteckt. Der Topf wird in eine durchsichtige, mit Löchern versehene Plastikhülle gestellt und erhält einen warmen, schattigen Platz.

Am 15. Dezember blühten die Sträucher von *T. urvilleana*, die in der nach Süden gelegenen Veranda bei 12–16 °C aufgestellt waren, noch in der gleichen Schönheit wie zuvor in den Sommermonaten im Freiland.

Es wäre erfreulich, sich einmal mit der Kultur von *Tibouchina* zu befassen, einer Pflanze, deren Blüten tropische Pracht ausstrahlt.

Standort: Karl-Egle-Haus

FRITZ LEBER

Eucnide bartonioides – die Goldquaste

Auf den jährlich durchgeführten Pflanzenschauen in der Prüfstation in Aalsmeer wurde *Eucnide bartonioides*, auch Schönnessel genannt, mit einem Wertzeugnis ausgezeichnet. Seit einiger Zeit wird von dieser Einjahresblume bereits Samen angeboten, so daß dieser Sommerblüher jedem interessierten Pflanzenfreund empfohlen werden kann. Im Gegensatz zu den Gazanien, die in der Bepflanzung von Steintrögen sich einen Platz gesichert haben, kann *Eucnide* nur für das Fensterbrett oder für den Balkon genommen werden.

Dieser einjährige Sommerblumen-Clan, aus der rund 230 Arten umfassenden Familie der *Loasa*-Gewächse (Loasaceae), umfaßt nur zehn Arten, die in den Trockengebieten von Mexiko verbreitet sind. Ihrem heimatlichen Standort nach ist *Eucnide* gegen Nässe sehr empfindlich.

Ihr Name wird von dem griechischen eu = gut und knide = Nessel abgeleitet. Die Bezeichnung Schönnessel verdankt sie den sehr feinen Borstenhaaren an den Blättern, während der Name Goldquaste oder die englische Bezeichnung „Golden Tassel“ auf die feinstrahligen und vorstehenden Staubgefäßbündel zurückzuführen ist.

Sind die Blätter in ihrer Form dem Federmohr (*Macleaya*) ähnlich, erinnern die zitronen-